

LIBERTY VORSORGE

«Innovationen sind auch im Vorsorgebereich möglich»

Selbständig erwerbende befassen sich oft viel zu spät mit ihrer Vorsorge-Planung. Nicht selten wird das gesamte erarbeitete Betriebsvermögen im Unternehmen belassen. Beim Verkauf der Firma wird eine Verschiebung in die Pensionskasse schwierig.

INTERVIEW FREDY GILGEN

Herr Bienek, seit rund sieben Jahren betreibt Ihr Unternehmen die Liberty Vorsorge in Schwyz, eine unabhängige Vorsorgeplattform. Was war der Auslöser für diesen Schritt in den Vorsorgebereich?

Es gab und gibt im schweizerischen Vorsorgemarkt wenig gänzlich unabhängige Anbieter. Dieser Markt wird weitgehend von Banken und Versicherungen beherrscht. Mit unserem flexiblen und modularen Geschäftsmodell sprechen wir eine ganz bestimmte Kundschaft an. So sind wir als Kooperationspartnerin speziell für Schweizer Privatbanken oder Private Banking Einheiten attraktiv, die sich als Folge der endlosen Steuerstreitigkeiten im Auslandgeschäft wieder vermehrt auf das Inlandgeschäft und auf das Vorsorgegeschäft besinnen.

Ist der Name Liberty also auch gleich Programm?

In der Tat, der Name steht für Freiheit und Flexibilität. Dank unserer modernen IT-Plattform und der Zusammenarbeit mit fünfzehn Banken, etlichen Fondsanbietern und einem grossen Vertriebsnetz können unsere Kunden von einem überaus breiten Angebot in der zweiten und dritten Säule profitieren.

Was sind aus Ihrer Sicht die grössten Vorteile einer unabhängigen Beratung?

Neben unseren hohen Qualitätsstandards und dem sehr breiten Angebot ist vor allem unsere neue und äusserst beliebte Fondsvergleichsplattform «www.compare-invest.ch» hervorzuheben: Der Kunde kann bei Liberty die gängigsten BVG-konformen Fondsprodukte der zweiten und dritten Säule miteinander vergleichen. Er kann auch ohne Probleme zwischen den verschiedenen Anlageinstrumenten wechseln ohne die Bank wechseln zu müssen. Das führt naturgemäss zu tieferen Kosten. Zusätzlich profitiert der Vorsorgenehmer von unseren attraktiven «Einkaufsbedingungen» bei den Finanzdienstleistern. Zudem geben wir allfällige Retrozessionen ungeschmälert weiter.

Was auffällt: Liberty Vorsorge ist seit ihrer Gründung 2005 sehr stark gewachsen, dies ohne gross Werbung zu machen. Ist dieser Erfolg vor allem der Mund-zu-Mund-Propaganda zu verdanken?

Das kann man so sehen. In Fachkreisen und bei den Privatbanken geniessen wir mittlerweile einen guten Ruf als

zuverlässige und seriöse Partnerin. Zudem hilft uns unsere starke Präsenz im Internet.

Welche Arten von Kunden betreuen Sie?

Wir haben sowohl Privatkunden, wie auch Firmenkunden. Hier sind es in erster Linie KMU und Selbständigerwerbende. Im Freizügigkeitsbereich und in der dritten Säule betreuen wir vor allem Auswanderer sowie kostenbewusste und autonome Wertschriftenparer.

Wird das rassige Wachstum der Liberty Vorsorge auch in den kommenden Jahren anhalten?

Ob es weiterhin so rasch aufwärts geht, wie in den ersten sieben Jahren, ist offen. Mit Sicherheit werden uns aber die Ideen nicht ausgehen. Innovationen sind auch im Vorsorgebereich möglich und notwendig. Auf jeden Fall haben wir noch weitere Pfeile im Köcher und sehen interessante Wege zusätzlichen Mehrwert für unsere Kunden und Partner zu schaffen. Als nächsten Schritt wollen wir das Angebot in der Liberty Flex Investstiftung (Bel-Etage) und den Wertschriftenbereich massiv ausbauen. Zudem denken wir daran, unsere vier Liberty Stiftungen in absehbarer Zeit durch eine fünfte zu ergänzen.

Haben Sie einige nützliche Tipps an die Vorsorgenehmerinnen und Vorsorger? Welchen Irrtümern begegnen Sie am häufigsten?

Dass man mit der Vorsorge nie früh genug beginnen kann. Vor allem bei selbständig Erwerbenden ist es oft so, dass sie sehr lange überhaupt nicht an die Vorsorge und ihre Pensionierung denken und ihr ganzes Vermögen im Unternehmen belassen. Oft mit fatalen Folgen. Wollen sie das Unternehmen verkaufen, wird es schwierig, das Betriebsvermögen in die Pensionskasse zu verschieben. Oder geht das Unternehmen sogar Konkurs ist meistens alles verloren. Hätten sie von Anfang an einen Teil des erarbeiteten Betriebsvermögens in die Vorsorge verschoben, wäre wenigstens dieser Teil vor einem Konkurs geschützt gewesen.

Woraus schliessen Sie, dass die Selbstvorsorge noch in vielen Bereichen zu wünschen übrig lässt?

In der Säule 3a befinden sich rund 60 Milliarden Franken. Aus den Statistiken lässt sich abschätzen, dass nur rund ein Fünftel der Bevölkerung in die dritte Säule einzahlte. Hier liegt also noch ein weites Feld offen.

DAS UNTERNEHMEN

Die Liberty Vorsorge ist eine unabhängige Vorsorgeplattform mit Leistungen im Rahmen der schweizerischen Altersvorsorge. Liberty entwickelt obligatorische und ausserobligatorische Lösungen für die betriebliche Vorsorge (2. Säule) und das private Alterssparen (Säule 3a). Zur betrieblichen Vorsorge gehören Freizügigkeitsleistungen, gemeinschaftliche und individuelle Vorsorgepläne für kleine und mittlere Unternehmen sowie Pläne für Firmeninhaber und Kader. Liberty Vorsorge umfasst vier Stiftungen: Liberty Freizügigkeitsstiftung, Liberty 3a Vorsorgestiftung, Liberty BV Sammelstiftung sowie die Liberty Flex Investstiftung für Bel-Etage Vorsorgeleistungen.

Die Liberty Vorsorge wurde 2005 gegründet und hat ihren Sitz in Schwyz, Schweiz. Aktuell beschäftigt das in Fachkreisen gut bekannte Vorsorgeunternehmen 25 Mitarbeiter und verwaltet Vorsorgekapitalien von knapp CHF 800 Millionen Franken.



Foto: Jonas Hugentobler

**OLIVER BIENEKE**

ist Geschäftsführer von Liberty Vorsorge. Nach einer kaufmännischen Banklehre absolvierte er einen MBA an der Business School Lausanne und erwarb sich 15 Jahre Führungserfahrung bei internationalen Banken wie J.P. Morgan und Morgan Stanley sowie in der Schweizer Pensionskassenbranche. Er ist Delegierter des Verwaltungsrates der swissclear ag, Schwyz und ehemaliges Stiftungsratsmitglied diverser Vorsorgeeinrichtungen.

Ein anderes Thema: Was ist für den Vorsorgenehmer besser: Der Kapitalbezug oder die Rente?

Hier eine generelle Aussage zu machen, ist kaum möglich. Ob eine Rente, oder ob ein Kapitalbezug vorteilhafter ist, muss immer im Einzelfall geprüft werden. In der Praxis ist aber festzustellen, dass der Trend in Richtung Kapitalbezug geht.

Worauf führen Sie dies zurück?

Einerseits auf die ständig sinkenden Umwandlungssätze, andererseits auf die aktuell tiefe Verzinsung der Vorsorgegelder. Das veranlasst viele künftige Pensionäre, ihr Geld auf eigene Faust anzulegen. Ob sie damit erfolgreich sind, ist eine andere Frage.

Wird der Umwandlungssatz aber nicht noch weiter sinken?

Doch, davon gehe ich aus. Aus demografischen Gründen gibt es hier wohl keine andere Wahl. Vorsorgeeinrichtungen, die immer noch mit einem Umwandlungssatz von 7,2 operieren, werden grösste Mühe bekunden, diesen Satz langfristig durchzuhalten.

Sie gelten als Befürworter der freien Wahl der Pensionskasse. Stimmt das?

Nur teilweise. Eine komplette Liberalisierung der Vorsorge in unserem Land ist aus mehreren Gründen kaum denkbar. Aber im überobligatorischen Bereich wären weniger straffe Regelungen mehr als nur wünschenswert. Im obligatorischen Bereich der beruflichen Vorsorge ist eine umfassende Regelung also zweckmässig. Der überobligatorische Bereich müsste weit stärker flexibilisiert werden, als dies heute der Fall ist.

Ist ein Ausbau der Vorsorge bei gutem Geschäftsgang eines Unternehmens zweckmässig?

In der Tat. Ein solcher Schritt ist sowohl für das Unternehmen wie den Arbeitnehmer sinnvoll. Einerseits können beide so Steuern sparen und ein Teil ihres Geldes vor einem Konkurs schützen, andererseits können Unternehmen sich mit fortschrittlichen Vorsorgelösungen als attraktiver Arbeitgeber präsentieren.

Was sagen Sie zu den Bestrebungen, das Gesetz über die berufliche Vorsorge BVG zu reformieren?

Das Ziel dieser Reform ist es, die zweite Säule sicherer zu machen und die Vorsorgenehmer besser zu schützen. Sicher ist aber nur, dass das System durch die Reformschritte markant teurer und langsamer wird. Ob es tatsächlich auch sicherer wird, steht nach meiner Auffassung keineswegs fest. Viele kleine Pensionskassen werden sich den zusätzlichen Aufwand nicht mehr leisten können und werden sich nach Partnern umschauchen müssen.

Wo läge in der beruflichen Vorsorge denn ein grösserer Handlungsbedarf?

Eine wesentliche Gesetzeslücke besteht darin, dass Freizügigkeitsgelder im Gegensatz zu Pensionskassengeldern nicht dem Sicherheitsfonds unterstellt und daher bei einem Konkurs gefährdet sind. Das müsste man zwingend ändern. Stossend ist ebenfalls, dass Personen, die sich selbständig machen wollen, nur entweder das ganze Vorsorgekapital oder gar nichts beziehen können. Der in aller Regel sinnvolle Teilbezug ist nicht möglich. Ein dritter Punkt ist die mangelnde Vergleichbarkeit der Jahresberichte der Pensionskassen und Sammelstiftungen aufgrund unterschiedlicher Bewertungsgrundlagen. Diesbezüglich wäre eine Vereinheitlichung sehr wünschenswert.